

Landespsychologentag 18.6.05 Freiburg

Handout

zum Workshop (8) von Dr. Rudolf H. Weiß

Der Workshop orientierte sich weitgehend an der folgenden Referats-Kurzfassung: Gewaltmedien und rechtsradikale Einstellung von Jugendlichen oder „Wie kommt das nur in diese Köpfe rein?“¹

Durch diesen Beitrag, den ich in Teilen bereits bei mehreren wissenschaftlichen Fachkongressen 1994, 1996, 2000 und 2004 vorgestellt habe, sollen häufig vernachlässigte Einflussfaktoren berücksichtigt werden und es soll der Versuch gewagt werden, die Entwicklung rechtsradikaler Einstellungen bei Jugendlichen (Schüler aus Baden-Württemberg und Sachsen) auch unter medienspezifischen Gesichtspunkten zu untersuchen. Ich referiere diese Ergebnisse bewusst bei dieser Tagung, da sie nach meinen Beobachtungen zufolge in Vergessenheit geraten sind. Die gewaltvollen Ereignisse mit rechtsradikalem Hintergrund in und außerhalb der Schule in den letzten Jahren und der jüngste dramatische Anstieg rechtsextremistischer Kriminalität lassen eine Diskussion mit *ursachenorientierten* Gegenmaßnahmen im gesellschaftspolitischen Raum als überfällig erscheinen.

„Wie kommt das nur in diese Köpfe rein?“ Diese Schlüsselfrage von Politikern (Wolfgang Thierse, 1995) sollte durch diesen Beitrag ein Stück weit beantwortet werden können.

Rückblick auf eine erste Entdeckung 1992:

Die *Einstellung zu gesellschaftlichen Gruppierungen*, zu den Freizeitinteressen und zum Medienkonsum überprüfte ich an repräsentativen Stichproben mit einem Gesamt - N von rund 4000 Schülern im Jahre 1992 in Baden-Württemberg und Sachsen. Es wurde die aus mehreren Einzelfallbeobachtungen erstellte Hypothese überprüft, ob ein Zusammenhang zwischen Gewaltmedienkonsum und der Einstellung zu rechtsradikalen Gruppierungen u.a. und deren Wertewelt besteht (siehe Weiß 1993, 1997, 2000, 2004).

In Verbindung mit Schulartzugehörigkeit, Geschlecht, Staatszugehörigkeit, Arbeitslosigkeit der Eltern, Elternverhalten und Umfang des Konsums von Horror-Gewalt-Videos bzw. -filmen (HGV) und Computerspielen, wurden die Sympathien bzw. Antipathien zu diesen gesellschaftlichen Gruppierungen in einen multifaktoriellen Zusammenhang gebracht.

Die wichtigsten Ergebnisse

Häufigkeitsvergleiche, Korrelations- und Faktorenanalysen brachten eine erste Bestätigung der vermuteten Zusammenhänge, kausalanalytische Verfahren zeigten die Effektstärke/-richtung:

(1) Aus den Pfadanalysen für Baden-Württemberg einige Highlights (Anhang-Grafik 1)

Modell-Vergleich zwischen deutschen und ausländischen Schülern: Dieses Strukturgleichungsmodell mit einer Trennung von deutschen und ausländischen Schülern konnte nur für Baden-Württemberg berechnet werden, da es in Sachsen praktisch keine ausländischen Schüler in den Klassen gab. Erst durch diese Trennung nach Nationalitäten in der baden-württembergischen Analyse konnten Effektrichtung und Effektstärke deutlich sichtbar werden.

Unterschiede zeigen sich für die *baden-württembergische Stichprobe* mit deutlichen Effekten von der Art der *Wohnverhältnisse* auf RR in folgender Richtung: je besser die Wohnverhältnisse umso mehr Sympathien für die Rechtsradikalen. Konkreter formuliert bedeutet dies: Entgegen der landläufigen Meinung, dass ungünstige Wohnverhältnisse (wie z.B. Wohnen in großen Wohnblocks und Mehrfamilienhäusern) eher rechtsradikale Einstellungen fördern, erwies sich in der Pfadanalyse ein gegenteiliger sehr deutlicher Effekt: Schüler, die mit ihren Eltern in Einfamilien- oder Zwei- bis Vierfamilienhäusern wohnen, haben wesentlich mehr Sympathien für Rechtsradikale (auch Skinheads) als solche aus den großen Wohnblocks. Bei den Sympathien für die *Autonomen* ist der Effekt gerade umgekehrt (Effektstärken /-richtungen s. Anhang-Grafik 1).

(2) Vergleich von Sachsen und Baden-Württemberg (Anhang-Grafik 2)

¹ Weitgehend identisch mit einem Referat, das ich in der Friedrich Ebert Stiftung Berlin am 26.1.05 gehalten habe.

Die Betagewichte der Hauptpfadrichtungen in den beiden Analysestichproben aus Baden-Württemberg (n=670 Schüler) und Sachsen (n=1517 Schüler) stimmen weitgehend überein. Horror-Gewaltfilmkonsum > Rechtsrad.: Baden-Württemberg $\beta=.34$; Sachsen $\beta=.32$; beide hochsignifikant).

Die eingangs formulierte Hypothese, nach der die Sympathie für die rechtsradikale Szene davon abhängt, wie häufig Horror-Gewalt-Filme und andere Medien mit aggressiven Inhalten konsumiert werden, konnte für Schüler aus beiden Bundesländern voll bestätigt werden.

Die Jungen erwiesen sich in beiden Bundesländern als besonders „anfällig“, weil sie schon sehr frühzeitig mit den Gewaltmedien in Berührung kommen (dies gilt auch für die Computerspiele, vermutlich in Verbindung mit deren Gewaltanteilen), mit diesen Medien eine Ersatzstärke erfahren und dieses vermeintlich gestärkte Selbstwertgefühl von vielen Eltern ganz gerne gesehen wird, in manchen Fällen sogar gefördert wird.

Früher Einstieg in die Horror-Gewaltmedien und PC-Spiele sowie fehlende Grenzsetzungen bzw. Verbote bei vielen Eltern sind wichtige Moderatorvariablen in beiden Stichproben. Kämpferisch-lustvolle Emotionen, Kickerlebnisse bei den schlimmsten medialen Grausamkeiten, jedoch auch Hassgefühle sind weitere Schlüsselerkenntnisse aus den Analysen.

Fazit: Aus den dargestellten Modellergebnissen wird keine monokausale Erklärung abgeleitet. Gleichwohl ist festzustellen, dass Effekte eines starken und länger dauernden Konsums von Horror-Gewaltfilmen und anderer Gewaltmedien für das Zustandekommen rechtsradikaler Grundeinstellungen deutlich nachweisbar waren - und dass sich diese Effekte als stärker erwiesen als der sozio-ökonomische Status oder die vielfach als Erklärungsmuster dienende Arbeitslosigkeit.

Interpretation und Diskussion

Die in den Jahren 1996 bis 1999 durchgeführten Schülerbefragungen (siehe Weiß 2000) bestätigten die allgemeine Wirkungsrichtung von Mediengewalt auf Legitimation von Gewalt und deren Anwendung:

In vielen Horror-Gewaltfilmen wird ein Menschenbild dargestellt und es werden ‚Werte‘ vermittelt, die faschistoide Grundhaltungen beinhalten und rechtsradikalen Einstellungen recht nahe kommen: Ichbedürfnisse und Ziele werden in den AV-Medien fast ausschließlich aggressiv von den Protagonisten durchgesetzt, wobei auch Gewaltanwendung legitimiert wird (entsprechend dem Faktor "Bedürfnis nach aggressiver Ichdurchsetzung" nach Weiß, 1991). Dazu wird einem Führungsprinzip gehuldigt, das an dem sogenannten männlichen Idealbild orientiert ist (Faktor Maskulinität und aggressives Selbstbild), wobei von manchen Rezipienten der meist männliche 'Held' (oft ein 'Negativheld') in seinem Verhalten nachgeahmt wird, weil dieses dem eigenen *aggressiven Selbstbild* am meisten entspricht. Die Verhaltensmuster in den Filmen sind sehr einfach strukturiert und werden oft auch auf "Gut und Böse" oder "Schwarz und Weiß" reduziert. Konflikte und Auseinandersetzungen werden dazu fast immer körperlich-gewaltsam ausgetragen, Niederlagen und Demütigungen der „Filmhelden“ (typisch bei *Rambo II* und *Cyborg*) dienen als Stimulans für grausame Rache oder Selbstjustiz, das sog. Böse wird mit den eigenen Mitteln besiegt und vernichtet. Der Horror in den Filmen dient dabei allerdings nur noch als Nervenkitzel und zusätzlicher Lustgewinn. In Verbindung mit „Stärke“ und „gute Laune“ - also durchweg angenehme Erfahrungen, die Filme vermitteln - werden die Identifikationseffekte mit den Tätern verstärkt.

Derartige psychische Prozesse mit Übernahme von Verhaltensmustern vollziehen sich umso leichter, je niedriger der Reflexionsgrad und je undifferenzierter die Denkstruktur und Affektkontrolle des Rezipienten ausgeprägt sind. Möglicherweise staut sich so bei manchen Jugendlichen im Laufe der Jahre eine 'kriminogene Energie' auf, die sich eines Tages bei einer günstigen Gelegenheit auch entladen wird.

Bezüglich der Distributionsformen hat es in den vergangenen Jahren eine rasante Entwicklung gegeben. Während man sich früher mühsam über Videothek oder Raubkopien Zugangsmöglichkeiten zu den indizierten Filmen beschaffen musste, werden sie seit den 80er Jahren mit zunehmender Häufigkeit in den 90ern in großer Menge über das *Privatfernsehen* jederzeit verfügbar gemacht.

Man kann davon ausgehen, dass 10-15 % der Jugendlichen besonders gefährdet sind.

Fazit:

1. *Traumatisierende Bilder können auch durch Medien autonom vermittelt und dann verinnerlicht werden.* Dies kann ich nicht alleine mit mir herumtragen. Ich suche mir - wie ein Alkoholiker - immer wieder die gleich belasteten und ‚gleichgesinnten‘, besser gleichgestimmten, Kumpels aus denen sich dann relativ lang dauernde Gruppenbeziehungen, die Kameradschaften, entwickeln können. So ähnlich könnte man sich auch das Geschehen in den 20er Jahren bei der Entstehung des Nationalsozialismus vorstellen als sich um Hitler die Gesinnungsgenossen scharten.

2. *Indirekte Wirkungen der Horror-Gewaltfilme bereiten den Boden für Gewalt. Direkte Wirkungen* werden erzeugt u.a. mittels ideologischer und gewaltverherrlichender Computerspiele (Naziware wie z.B. KZ-Manager, Deutschland 2000 oder Anti-Türken-Test) oder durch Videos aus Filmen oder Wochenschauen aus der Hitlerzeit und über den Zweiten Weltkrieg, die in den einschlägigen politischen Gruppierungen häufig konsumiert werden.

Diese direkten Wirkungen anderer Gewaltmedien konkretisieren das Ziel und die Objekte für Gewalt. Herauskommen kann ein „brauner Macho“. Im Osten wird dieser Effekt verstärkt durch ungünstige soziale/ökonomische Bedingungen und der Perspektivlosigkeit bei vielen Jugendlichen (Weiß, 1993, 2000).

3. *Rechtsradikalismus bei Jugendlichen ist im Osten Deutschlands* eher ein sozial-gesellschaftliches Problem mit beruflicher Perspektivlosigkeit und Angst vor der Zukunft, verbunden mit elterlicher *Laissez-faire-Haltung* und Verdrängung elementarer Entfaltungs- und Selbstwertbedürfnisse durch exzessiven Gewaltmedienkonsum, Alkohol und Randalen. Rechte politische *Dummenfänger* machen sich das Aggressionsbedürfnis zunutze und bringen in der Tat politischen Aktionismus mit diesen Jugendlichen zustande.

Im Westen ist Rechtsradikalismus bei Jugendlichen eher eine Frage von Übersättigung, weitverbreiteter medialer Verdummung und emotionaler Abstumpfung. Fiktive Verlustängste der Eltern und überzogene Aufstiegsbedürfnisse des sogenannten bürgerlichen Milieus im eher ländlich-kleinstädtischen Wohnumfeld bieten einen guten Nährboden. Zwar sind bei den meisten noch gesicherte wirtschaftliche Verhältnisse vorhanden, doch können berufliche Zukunftsängste auch dann wirksam werden und rechtsextreme Denkmuster fördern, wenn sie noch nicht Realität sind. *Dort wird von den Erwachsenen vielfach eine ‚Kultur‘ des Wegschauens, wenn nicht gar des Beifallklatschens, praktiziert.*

Auch eine fiktive Bedrohung kann, wie wir es bei unseren sächsischen Schülern - unter denen sich überhaupt keine Ausländer befanden - gesehen haben, rechtsextreme Tendenzen begünstigen und in eine Ablehnung alles Fremden umschlagen ... man braucht nur in den Medien und durch bestimmte politische Kreise Ängste schüren. Ausländerfeindlichkeit richtet sich dann gegen diejenigen, von denen eigentlich überhaupt keine Gefährdung des Arbeitsplatzes ausgeht, nämlich gegen die asylsuchenden Ausländer oder andere gesellschaftliche Minderheiten. *„Je deutlicher das Gespenst einer bedrohlichen Zukunft gezeichnet wird, desto größer ist die Anfälligkeit für rechtsextreme Denkmuster“.*

Interventionsempfehlungen

Die folgenden Empfehlungen können weitgehend aus den vorangegangenen Analysen abgeleitet werden. (Weitergehende medienpolitische, schulische und gesellschaftliche Maßnahmen sind in den Abschnitten 3.4 und 5.2 meines Sachbuches, Weiß 2000, enthalten).

Bereich Familie

Eltern bereits im Kindergarten und in den ersten Klassen der Grundschule in präventive Maßnahmen einbeziehen und auf die *psychischen Verletzungen* und weiteren Folgen, denen ihre Kinder durch den Konsum von brutalen Gewaltvideos und Fernsehfilmen ausgesetzt sind, nachdrücklich informieren um zu erreichen, dass *deutliche Grenzen gesetzt werden*. Es müsste vor allem bewusst werden, welche Gefahren von den beschlagnahmten Videos, einem frühen

Einstieg in dieses Genre, aber auch von manchen antisozialen **Gewaltdarstellungen im Privat-TV** ausgehen. Dies hat nichts mit Bewahrpädagogik oder gar Scharfmacherei zu tun. Es geht vielmehr darum, den Eltern Alternativen für eine sinnvolle Freizeitgestaltung aufzuzeigen und ihnen dabei zu helfen, ihre Kinder "stark" zu machen ohne "Rambo", "Cyborg" oder "Savage Street", und ohne dass ihre Ichstärkung auf Kosten der Schwächeren geht.

Bereich Schule

1) **Rechtsradikalismus und Gewalt** sind in erster Linie ein **männliches Phänomen**. Deshalb sollte primär den **Jungen** Beachtung geschenkt und mehr pädagogisch-psychologische Hilfen angeboten werden. *Junge sucht Männlichkeit*, deshalb z.B. *Machoverhalten* mit Schülern thematisieren.

2) **Gefühle vermitteln, Körperkontakte fördern**, auch wenn es - wie beim Rugbyspiel - manchmal schmerzhaft ist. Deshalb im Sportunterricht und in Freizeit AGs den Kampfsportarten mehr Raum geben. Trotzdem sind die schulischen Möglichkeiten zum Abbau verfestigter, manifester und suchtartig konditionierter Aggressionsbedürfnisse und erhöhter Gewaltbereitschaft oder gar Hass sehr begrenzt. Deshalb sollte man sich auch bescheidenere Ziele bei der Gewaltprävention setzen. Trotzdem versuchen, Schule zu einem Lebensraum zu gestalten, in dem man sich wohl fühlen kann. Besonders in *Problemschulen* andere unkonventionelle pädagogische Wege gehen: Schule „öffnen“, **aktive Medienarbeit** betreiben, Eltern einbeziehen, Schule muss erzieherische Defizite von Eltern unbedingt auszugleichen versuchen; dazu auch Behandlung von Themen wie: Kindererziehung, Konflikte gewaltfrei lösen oder Kommunikation fördern, um Schüler auf ihre zukünftige Rolle als Eltern besser vorzubereiten. Allein eine **Ganztageschule** könnte bewirken, dass der tägliche Medienkonsum um mindestens zwei Stunden gesenkt werden könnte.

3) **Lehrern Hilfen zur Bewältigung aggressiver Konflikte in der Schule anbieten**, Schule und Lehrerpersönlichkeit als mögliche Konfliktquellen mit einbeziehen, aber auch solchen Lehrkräften helfen, welche die *Medienschelte* benutzen, um von eigenen Unzulänglichkeiten, z. B. beim Unterrichten oder bei der Benotung, abzulenken. Das neue Zauberwort **Medienkompetenz** in der Schule vermitteln ist für mich aber genauso lange **unglaublich**, solange die Verantwortlichen keine ernsthaften Anstrengungen entwickeln, dem Gewaltmedien-Kartell durch wirksame **gesetzliche Auflagen** zu begegnen und den **„Medienmüll“** verringern.

4) Um die Dominanz von medial vermittelten "Fremdbildern" zu verringern, sich die Zeit für *Entspannungsübungen* und *Phantasiereisen* im Unterricht nehmen, um im Gehirn wieder Platz zu schaffen.

Bereich Gesellschaft

1) **Medienlandschaft, vor allem im AV-Bereich** total verändern, Gewaltanteile minimieren - dazu in der Mediengesetzgebung endlich wirkungsvolle Voraussetzungen schaffen. Dem ‚Geschäft mit der Gewalt‘ Einhalt gebieten (siehe dazu meinen Vortrag **„Das Geschäft mit der Gewalt“** beim Deutschen Psychologentag 2003 in Bonn).

2) **Soziale Ungleichheiten reduzieren** durch Verbesserung der wirtschaftlichen und beruflichen Bedingungen; (nur dadurch können Neidgefühle vermindert und der Hass gegen Minderheiten wie Asylanten abgebaut werden).

3) **Gefühle von Bedrohung und Unsicherheit** abbauen helfen.

4) **Existenz- und Zukunftsängste** gerade bei sozial Schwächeren nicht verstärken, d.h. keinesfalls die sozialen Leistungen für diese Menschen kürzen, und damit Glauben an eine gute Zukunft stärken.

5) **Dritte-Welt-Initiativen** fördern und attraktiv machen.

6) Den **Blick für das Leid anderer Menschen** schärfen, Kommunikation fördern um die *Angst vor Fremdem* zu mindern (Empathie geht z. B. bei PC-Tötungsspielen verloren).

7) **Mehr Freizeiteinrichtungen für Jugendliche** schaffen und dabei Eigenaktivitäten zulassen und Kreativität fördern.

8) Mehr **Zivilcourage** zeigen: **Hinschauen statt wegschauen**. „Zerreißt den Mantel der Gleichgültigkeit“ (Hamm-Brücher 2003); „Politische Auseinandersetzung mit den Rechtsradikalen suchen. Wegschauen, ignorieren, schweigen, all das dürfen wir Demokraten nicht tun“ (Wolfgang Thierse 2005). Flankierend sind jedoch Verbote und schärfere polizeiliche Maßnahmen erforderlich (s. auch Zitat am Ende des Literaturverzeichnisses).

Literatur

Brosius Hans-Bernd & Esser Frank (1995): *Eskalation durch Berichterstattung* – Massenmedien und fremdenfeindliche Gewalt. Westdeutscher Verlag, Opladen.

Hamm-Brücher, Hildegard (2003): ‚Zerreißt den Mantel der Gleichgültigkeit‘. Rede zur Gedenkstatte deutscher Widerstand. (19.7.2003).

Heitmeyer, Wilhelm und & (2004): Institut für Konflikt- und Gewaltforschung. Feindselige Mentalitäten. Zustandsbeschreibungen zur angetasteten Würde von Menschen in Deutschland. Auszüge aus dem GMF-Survey 2002 und Suhrkamp-Band „Deutsche Zustände (Folge 3, 2004).

Prantl, Heribert, Universität Tübingen (2004), „Zivilgesellschaft ist vitaler Verfassungsschutz“. Rede bei der Preisauszeichnung für die Initiative und Projekte ‚Bunt statt braun‘ mit Soul-Rock-Musikern aus Berlin. Im letzten Jahr. Gewinner der ‚Rede des Jahres‘. Auszeichnung durch das Seminar für Allgemeine Rhetorik der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. Text vom November 2004 über Ursachen und Folgen des Rechtsextremismus. **Bezugsmöglichkeiten:** Seminar für Allgemeine Rhetorik, Universität Tübingen, Wilhelmstraße 50, 72074 Tübingen. Telefon 0 70 71 / 29 7 42 56. Fax 0 70 71/29 42 58. E-mail olaf.kramer@uni-tuebingen.de

Thierse, Wolfgang (2005): Rede des Bundestagspräsidenten Thierse vom 27.1.2005 bei der Gedenkstunde im Deutschen Bundestag zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus am 60. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz.
<http://www.bundestag.de/parlament/praesidium/reden/2005/002> (Ergänzung Handout 27.1.05)

Weiß, Rudolf H. (1997): Gewaltmedienkonsum und Rechtsradikalismus bei Jugendlichen in Baden-Württemberg und Sachsen. In: Innovation und Erfahrung: Analysen, Planungen und Erfahrungsberichte zu psychologischen Arbeitsfeldern. Hrsg.: Frank Baumgärtel u.a., Dt. Psychologen-Verlag, Bonn.

Weiß, Rudolf H. (2000): Gewalt, Medien und Aggressivität bei Schülern. Göttingen: Hogrefe.

Weiß, Rudolf H. (2004): Mediengewalt und rechtsextreme Einstellung - Schwerpunkt AV-Medien – Referat im Rahmen des Symposions beim Züricher Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft am 19.3.04

Leitung des Symposions: Dr. Maya Kandler, Ludwig-Maximilians-Universität München

Department Pädagogik und Rehabilitation, Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik und Bildungsforschung, Leopoldstr. 13 80802 München, Telefon: (089) 2180 3946

Fax: (089) 2180 5137 E-mail: mkandler@edu.uni-muenchen.de

Die Kurzfassung meines Referates ist abrufbar unter:

<http://www.paed-kongress04.unizh.ch/veranstaltungen/arbeitsgruppen/> > ag13.html

Weiß, Rudolf H. (2002): *Schaffen die Medien Helden?* – Verstärkung der Realität durch die Berichterstattung und fiktionale Filmwelten.

Vortrag anlässlich eines Symposions der Generalstaatsanwaltschaft und des Landeskriminalamtes Thüringens zu „Mediengesellschaft und Strafverfolgung – vom Mythos einer neutralen Berichterstattung“- am 21.3.2002 in Erfurt

(AG 2, Referent und Moderation Dr. Weiß)

Vortrag ist abrufbar auf der website von „Sichtwechsel“: www.sichtwechsel.de

Abschlussgedanke

Richard von Weizsäcker (1985):

„Wir alle, ob schuldig oder nicht, ob alt oder jung, müssen die Vergangenheit annehmen. Wir alle sind von ihren Folgen betroffen und für sie in Haftung genommen ... Wer vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart ... Wer sich der Unmenschlichkeit nicht erinnern will, der wird wieder anfällig für neue Ansteckungsgefahren ... Für uns kommt es auf ein Mahnmal des Denkens und Fühlens in unserem eigenen Innern an ...“ ‚Historische Rede‘ vom 8. Mai 1985

Was aber, wenn solche Gefühle vom Medienmll verschüttet wurden?

Kontakt: Dr. Rudolf H. Weiß, Dipl. Psych. (BdP), email: RHWEISS@t-online.de